s'Chlapperläubli

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **14 (1924)**

Heft 29

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Nutzungsbedingungen

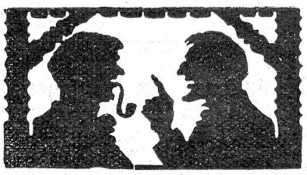
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

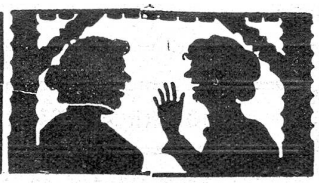
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

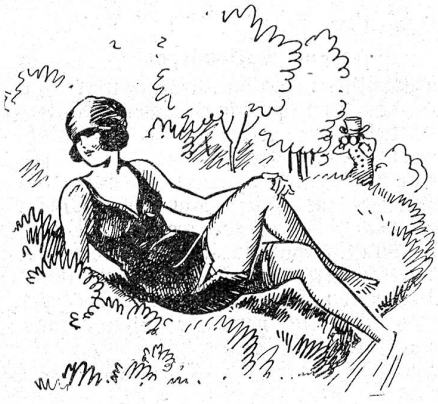
http://www.e-periodica.ch



s Chlapperläubli



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche", Neuengasse 9, entgegengenommen.



Nixenspiel.

Aus den Aarewellen
Tauchen Nixen auf,
Oft nur eine einzeln,
Oft ein ganzer Hauf.
Sonnen sich im Sande
Auf dem Aarerain,
Spiegeln in den Wellen
Sich im Sonnenschein.

Sind doch keine Geister,
Haben Fleisch und Blut,
Bräunen sich die Leiber
In der Sonnenglut.
Tragen Badkostüme,
— Manchesmal auch nicht, —
Färben sich die Lippen
Oft und das Gesicht.

Manchmal ein Philister
Ist entrüstet sehr,
Schreibt in seine Zeitung
Riesig inhaltsschwer.
Aber andern Tages
Zieht's ihn wieder hin,
Wo die muntern Nixen
Ihre Kreise ziehn.

Muß doch registrieren
Ob genützt auch hat,
Was er voll Entrüstung
Schrieb in's Zeitungsblatt.
Und damit die Sünde
Ja ihm nicht entflieht,
Nimmt den Zeißfeldstecher
Diesesmal er mit.

Oha.

Zum Eidgenössische Schützefescht.

Schießschtandschprüch.

Da git's nüt z'errangge,
Z'erlafere o nid!
Da heißt es erglüßle
Und rüejig im Glid!

Em Schütz, wo geng fluechet,
Hei d'Chugle chly Ränk,
Dä gheit o, my Tüüri,
Zwüsche d'Tische und d'Bänk.

De Junge.

Nimm d'Schybe uf d'Mugge,
Dänk nid geng a Schatz,
Sünsch sy dr de gleitig
's paar Fränkli für d'Chatz,

De Alte.

Jitz schtell du der Chifel
Und lueg über ds Rohr.
Es tönt dr my Sex no:
„E Musche!" i ds Ohr.

Walter Morf.

Vom Lüüt-Abelüüte.

(Aargauerisch.)

(Nachdruck verboten.)

Hand ofs Härz: wer vo eus hett i syner Juged ned scho a frömde Gloggezöge grisse und hett denn, wenn öpper vo obenabe grüefet hett: „Wer isch do?" statt z'antworte: „Nome yiich!" gmacht, deß er fort cho isch? Y zum Byspeel ha en Cusäng, wo sogar zäme met syne Schuelkamerade bimene noble Huus, i dem käis unnötigs Grüüsch hett dörfe gmacht wärde, e Chatz a Gloggezug härebunde hett, wo dänn e so glüütet hett, daß d'Bewohner fascht hindefür worde sind vor Angscht. Er hett natürlich deheime Prügel übercho wäge dere Tierquälerei. Das Lüüt-abelüüte schynt übrigens öppis internationals z'sy, denn wie-n-i ghööre, chont das überall voor. Z'Bärn schynt mä e bsonderi Angscht vor dem Buebeschtreich, a däm sich übrigens au Mäitschi mit Begeischterig beteilige, z'ha, daß a käiner Huustöör e Glogge isch, sodaß me noo de achte zue niemere me cha go!

Emol bin-i d'Metzgergaß abgloffe. „Fee", dänk y, „dert hett's schynts öppis ggä"; denn e Huufe Lüüt sind d'Laube ab grönnt. Was mues-i gseh! Zwee Polizifte und e Bueb vo öppe zäh Johre, wo ghüület hett, daß es eim ganz as Härz ggriffe hett. „A wie mängem Huus hesch glüütet?" hett der eint Polizist gseit und hett z'Lache fascht ned chönne verbyße. „Nome am drü und fünfe und elfe, wo-n-i ha möge glänge." „So, so", hett der ander Polizist gseid. „Weisch duu, was me met derige Buebe tuet? Hesch au öppe no Komplice gha?"

Im Nu isch d'Laube voll Lüüt gsy. Vo der andere Laube sind sie übere grönnt, vo unde ufe send se drhär cho, us de Chällere sind plötzleech Chöpf uuftaucht, und Alles hett sich dem Zoog agschlosse. Uf einisch rönnt e Ma useme Huusgang use. An eim Fueß hett er en Schue agha, aber am andere nome en Socke. Deföör hett er der zwöit Schue i der Hand träit. Und so, mit eim Schue und eim Socke isch er dor d'Laube ghomplet! nome für z'gseeh, was au das gäbi! Da ryßt öpper z'oberscht am Huus es Fänster uuf, und plötzlech pletscht en Schue ofs Pflaster abe. „Ruedi", rüeft e Fraueschtemm, „Ruedi, do hesch der ander Schue. Leg nena, sonscht mach'sch d'Socke kaput. I chome sowieso mit em Flicke fascht ned noo!"

H. C.

„Soll und Haben".

(Stoßseufzer.)

Was nützen mir die schönsten Außenstände,
Wenn niemand zahlen kann und zahlen will,
Wenn man die Wechsel immer nur verlängert
Und auch das Postcheckkonto steht ganz still.
Statt Zahlung nimmt man schließlich and're Ware,
Man schlägt sie los, hofft daß es besser sei:
Und doch ist es im Juli ganz dasselbe,
Wie einst im Mai.

Was nützen mir die schönsten Mustermessen
Und vierteljährlich die Gewerbeschau,
Es heißt doch immer: Angebot ist glänzend,
Der Absatz — leider — der ist immer flau.
Verkauft man doch, mit Ziel auf sechzig Tage,
Und denkt das Bargeld ströme nun herbei:
Es kommt doch ganz genau die gleiche Plage,
Wie einst im Mai.

Merkurius.

Gute Antwort.

Fuhr da eines schönen Tages ein Autofahrer auf einer Landstraße und fuhr zu seinem Entsetzen ein Mannli, das des Weges kam, um. Aber o Wunder und Freude! Statt, wie der Autofahrer befürchtete, tot oder zum mindesten schwer verletzt auf dem Platze liegen zu bleiben, raffte sich das Mannli wieder auf und schleppte sich nach Hause. Zufälligerweise war der Autofahrer einer seiner guten Bekannten. Diesem Umstand hatte er es zu verdanken, daß der Uebersahrene von einer gerichtlichen Klage Abstand nahm. Dagegen setzte dieser sich hin und schrieb an den Autofahrer einen Zettel auf dem stand:

Psalm 49, Vers 21.

Was aber las der Autofahrer, als er in der Bibel nachschlug?

„Kurz, wenn ein Mensch im Ansehen ist und hat keinen Verstand, so fähret er dahin wie ein Vieh."

Gehorsam.

Bei Feintuns ist ein neues Mädchen zugezogen, die der Hausfrau auf deren Wunsch am Abend ein Glas Milch bringen soll. Sie bringt das Glas einfach in der Faust und — bums, setzt sie es auf den Tisch.

„Aber, Marie," sagt die Hausfrau, „wenn ich wieder mal Milch verlange, dann bringen Sie sie mir auf einem Tablette."

Am nächsten Abend geschieht das und Marie kommt ganz langsam und vorsichtig angelatscht, in den Händen behutsam ein Tablett balancierend, auf dem ein kleiner Milchsee schwappt. Dazu fragt sie treuherzig:

„Wollen Sie einen Löffel, gnädige Frau, oder schlappen Sie's so auf?"

Umschrieben.

Ein Ausländer kam in einen Metzgerladen und wollte ein Stück Kalbsbraten kaufen. Er konnte sich aber nicht verständlich machen und äußerte sich schließlich folgendermaßen:

„Bittä, gäbben Sie mich Fleisch von Kind von Frau von Ochs."

Gegen die Vorschrift.

Der Nachtportier eines großen Hotels hörte im zweiten Stockwerk mitten in der Nacht ein Geräusch und fand dort einen Mann im weißen Hemd, der langsam durch den Korridor tappte. Er ging hinterher und packte den nächtlichen Gast bei der Schulter.

„Was machen Sie hier?"

Der Mann öffnete die Augen und schien aus einem Dämmerzustand zu erwachen.

„Entschuldigen Sie," sagte er ganz benommen, „ich bin nämlich somnambul."

„Ach was," sagte der Portier, „Sie können doch hier nachts nicht im Hemde rumlaufen, ganz egal, was Sie für 'ne Religion haben."

Feriengruß.

Ferien hat jetzt jedermann,
Der sie noch nicht hatte:
Gleich ob Schüler — Schülerin,
Gattin oder Gatte.
Alles flieht das heiße Bern,
Zieht in das Gelände:
Gletscherspalten, Hochgebirg,
Bergsee, Felsenwände.

Chlapperläubler nur allein
Kann nicht Ferien machen,
Säße lieber, statt in Bern,
Selbst im letzten Krachen.
Doch er hat die harte Pflicht,
— 's ist ihm so beschieden, —
Muß bei aller Hitze noch
Fleißig Verse schmieden.

Darum wär' es schön von Euch,
Euch zu revanchieren:
Und das Chlapperläubli auch
Fleißig abonnieren.
In der letzten Nummer lag
Postcheck, ganz im Stillen;
Ferien sind: nun habt Ihr Zeit,
Rasch ihn auszufüllen.